1934 - 1945

Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 4/5/6 April, Mai, Juni 1983 5 Schilling

FREIHEITSKAMPF 1983

Milizdemonstration, Oktober 1981 *Foto: Cordelia Dilg*

Solidarität mit Nicaragua

Verstärkte antifaschistische Aktivität Werbekampagne im Herbst

Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer engagierte sich während der Wahlwerbung vehement für die absolute Mehrheit der SPÖ. In einem Aufruf wurde Kritik geübt an den Spekulationen über verschiedene Koalitionsmodelle nach den Wahlen. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer waren der Meinung, daß die SPÖ ihr Wahlziel nur erreichen kann, wenn sie selbst fest davon überzeugt ist, daß es möglich sein wird, die absolute Mehrheit zu bewahren.

Leider hat unsere Partei ihr Wahlziel nicht erreicht. Der Verlust der absoluten Mehrheit, von Genossen Bruno Kreisky mit Recht als Niederlage bezeichnet, schuf eine völlig neue politische Lage.

Ein außerordentlicher Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer, an dem auch die Vertreter aus den Bundesländern teilnahmen, beschäftigte sich unter dem Vorsitz von Genossin Rosa Jochmann am 13. Mai 1983 mit dieser neuen Lage und den sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Resolution des Bundesvorstandes

Der Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus beschäftigte sich am 13. Mai 1983 in Wien unter dem Vorsitz der Genossin Rosa Jochmann in einer außerordentlichen Sitzung, an der auch die Vertreter der Bundesländer teilnahmen, mit der Frage der Regierungsbildung und der Diskussion über eine eventuelle Wahl des FPÖ-Abgeordneten Friedrich Peter zum Dritten Nationalratspräsidenten.

Der Bundesvorstand befaßte sich zunächst eingehend mit der Frage der Regierungsbildung und stellte fest, daß seine Bedenken gegen die FPÖ weiter bestehen.

Der Bundesvorstand protestierte schärfstens gegen eine eventuelle Wahl Friedrich Peters zum Dritten Nationalratspräsidenten. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer, die im Kampf gegen zwei faschistische Diktaturen schwere Opfer erbrachten, sind frei von Gefühlen des Hasses oder der Rache. Aber sie würden es als eine Beleidigung der Menschen empfinden, die in der Zeit der Nazibarbarei verfolgt und ermordet wurden, wenn der freiwillige Angehörige einer SS-Einheit, die furchtbare Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung begangen hat, dieses Amt erhalten sollte. Wenn Friedrich Peter sich wirklich gewandelt hat, müßte er jetzt aus Rücksicht auf die Opfer der Nazibarbarei freiwillig auf ein solches Amt verzichten.

Nach Auffassung der Sozialistischen Freiheitskämpfer steht wie bisher die Funktion des Dritten Präsidenten des Nationalrates der stärksten Partei, der SPÖ, zur Verfügung. Es sollte daher ein sozialistischer Abgeordneter für dieses Amt gewählt werden.

Die Provokation Peter

Damals hatte Friedrich Peter noch nicht auf die Kandidatur für den Dritten Präsidenten des Nationalrates verzichtet, so daß diese Frage bei den Beratungen einen breiten Raum einnahm. Der freiwillige Angehörige einer Mordeinheit der SS als Dritter Nationalratspräsident — das empfanden die Sozialistischen Freiheitskämpfer als unfaßbare Provokation.

Einheitliche Meinungen

Wenn Friedrich Peter auch keine strafbaren Handlungen nachgewiesen werden können, so muß man doch davon ausgehen, daß er über die grauenhaften Taten der SS informiert gewesen ist. Bei der Beurteilung der Person Friedrich Peters spielte auch jene Brandrede eine Rolle, die er im Parlament gegen den Medienkoffer für den zeitgeschichtlichen Unterricht gehalten hat. Ein ehemaliger SS-Offizier, der sich wirklich gewandelt hat, würde die Herausgabe dieses Medienkoffers begrüßen und noch mehr zeitgeschichtliche Aufklärung in den Schulen verlangen.

Aus der lebhaften Diskussion ging hervor, daß in der Frage Friedrich Peter die Meinungen einheitlich waren. Es wurde daher einstimmig eine Resolution beschlossen, die wir an anderer Stelle im vollen Wortlaut veröffentlichen.

Bereits vor dem außerordentlichen Bundesvorstand hatten die Vorsitzende, Genossin Rosa Jochmann, und der Vorsitzende-Stellvertreter, Genosse Josef Hindels, an einer überparteilichen Unterschriftenaktion gegen die Wahl Friedrich Peters zum Dritten Nationalratspräsident teilgenommen.

Die Frage der Koalition

In der Frage der Koalition zwischen SPÖ und FPÖ ergab die Diskussion keine einheitliche Meinung. Es kristallisierten sich zwei Standpunkte heraus: Die einen lehnten die Koalition mit dem Hinweis auf den deutschnationalen Charakter und die neonazistischen Querverbindungen der Freiheitlichen Partei grundsätzlich ab. Sie plädierten für die Opposition und wiesen darauf hin, daß die SPÖ 1966 bis 1970 als Oppositionspartei die Voraussetzungen für einen großen sozialistischen Wahlsieg geschaffen hat.

Die anderen äußerten ebenfalls Bedenken gegenüber der FPÖ, warnten aber vor einem Gang in die Opposition. Sie operierten vor allem mit dem Argument, es müsse die Bildung eines Bürgerblocks verhindert werden. Der Bundesvorstand verzichtete in dieser Frage auf die Fassung eines Beschlusses.

Die Jugend gewinnen

Alle waren sich darin einig, daß es in Zukunft notwendig sein wird, die antifaschistische Aktivität wesentlich zu verstärken. Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer wird im Herbst eine **Werbekampagne** durchführen. Vor allem sollen jüngere Menschen, die das Grauen des Faschismus nicht selbst erlebt haben, für die Mitarbeit im Bund gewonnen werden. Vor den Beginn der Werbekampagne wird sich noch eine Arbeitstagung mit wichtigen organisatorischen Fragen beschäftigen.

„Goliath wird verrückt, bindet ihm die Hände“

So rief es der nicaraguanische Kulturminister, Poet und Priester Ernesto Cardenal den mehr als zwölfhundert Besuchern zu, die am 30. Mai 1983 zur Eröffnung der Lateinamerikawochen gekommen waren, die bis 26. Juni im Wiener Messepalast abgehalten wurden. Die Aggression der Reagan-Administration gegenüber Nicaragua nimmt mit jedem Tag zu, ebenso die Heuchelei der gesamten westlichen Welt, mit der sie mithilft, diese Aggression gegen die Völker Zentralamerikas zu rechtfertigen.

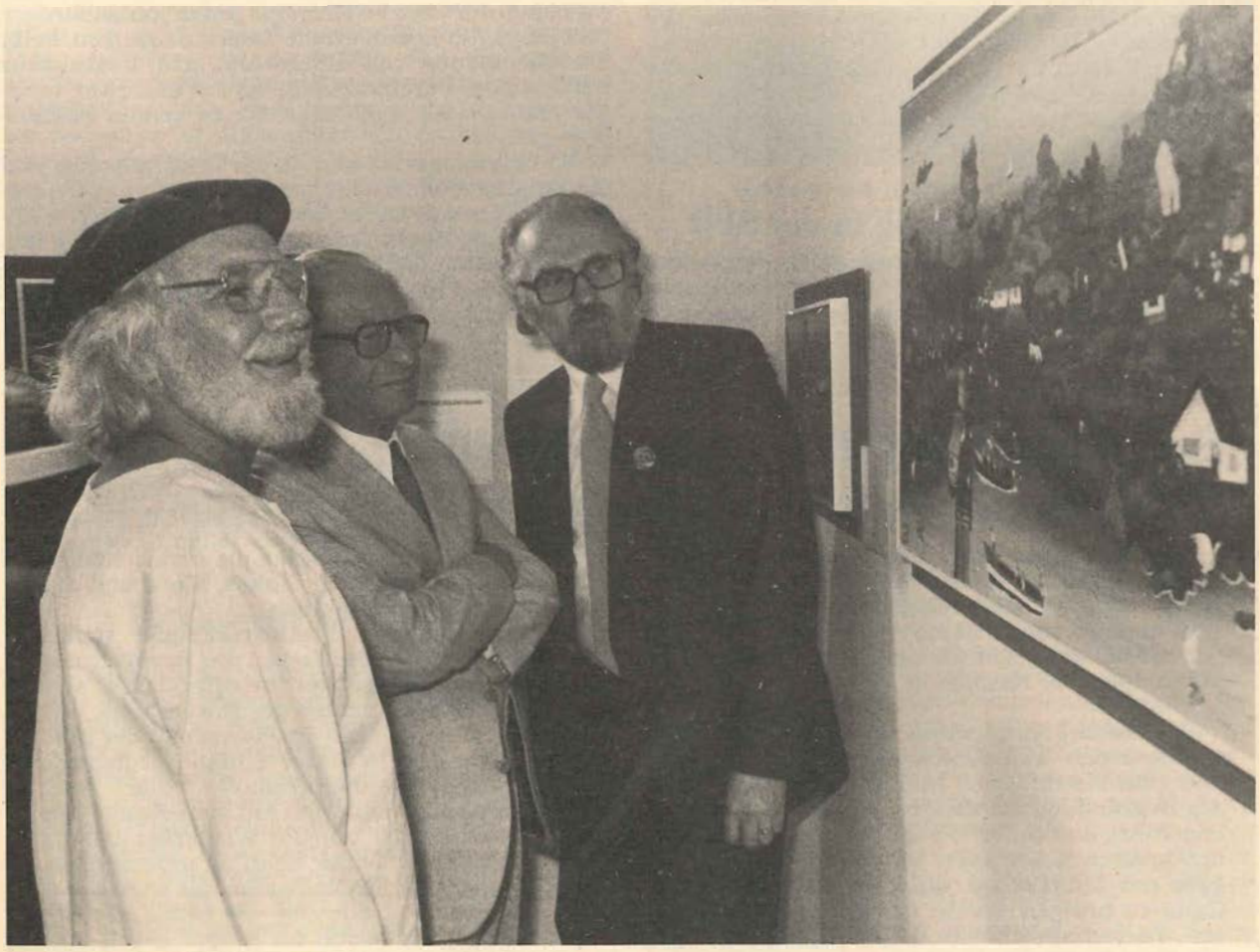
Eine Nicaragua-Ausstellung in Wien — keine Schau archäologischer oder ethnologischer Besonderheiten, losgelöst vom Leben und Schicksal des Volkes, so wie zum Beispiel die Peru-Ausstellung auf der Schallaburg, sondern Volkskunst und Fotos von der Revolution. In der Bauernmalerei stellt das Volk seinen Alltag dar und die Natur, in die dieser Alltag eingebettet ist, von der er ein Teil ist. Eindrucksvolle, für jeden verständliche Bilder, tropische Farbenpracht, sorgfältigste Detailschilderung. Aber trotz des naiven Realismus sind die Bilder eine Utopie, die Darstellung der Hoffnungen und Wünsche der Welt, wie sie sein sollte. In dialektischer Spannung dazu die Fotos von der Revolution, Werke von Richard Cross (USA), Cordelia Dilg (BRD), Susan Meiselas (USA) und Koen Wessing (Holland).

Der Befreiungskampf geht weiter

Der revolutionäre Kampf ist leider nicht nur Vergangenheit, den Befreiungskampf gegen Somoza muß das den Frieden herbeisehnende Volk heute gegen die von den USA bezahlten Söldner weiterführen. „Vor uns die Mühen der Ebene“ lautet der Titel der Ausstellung, die von Berlin ausgehend durch mehrere Länder Europas zieht und in Wien mit öffentlicher Unterstützung vom Komitee Solidarität mit Nicaragua getragen wurde. Aber es sind nicht nur die Mühen des revolutionären Aufbaus nach der jahrzehntelangen Diktatur Somozas zu bestehen, auch der Kampf in den Bergen geht weiter. Wieviel muß dieses Volk noch leiden, bevor seine Freiheit gesichert ist.

Die parallel verlaufenden Lateinamerikawochen stellten nicht einzelne Länder in den Vordergrund,

Fortsetzung auf Seite 4



Eröffnung der Nicaragua-Ausstellung am 31. Mai 1983 in Wien: Kulturminister Ernesto Cardenal, Parteivorsitzender Bundeskanzler a. D. Dr. Bruno Kreisky, Dr. Herbert Berger

Fortsetzung von Seite 3

sondern thematische Schwerpunkte: US-Imperialismus und Befreiungskampf, die Arbeiterbewegung in Lateinamerika, die Rolle der Frauen, Antifaschismus und Widerstand, die Kirche in Lateinamerika. Diese Fragen gelten für El Salvador und Chile, für Guatemala und Uruguay, für Bolivien und Paraguay. Durch Diskussionen, Lesungen, Filme und Theater wurden die Themen bearbeitet und einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Vier Wochen hindurch kamen überraschend viele Menschen zu diesen Veranstaltungen und der Ausstellung in den Messepalast. Sie hatten zugleich die Möglichkeit, sich über die Solidaritätskomitees und die in Lateinamerika laufenden Projekte von Entwicklungshilfeorganisationen zu informieren.

„Solidaritätsforum Lateinamerika"

Träger der Lateinamerikawochen war ein aus acht Komitees gebildetes „Solidaritätsforum Lateinamerika" (Christen für Chile, Chile-Solidaritätsfront, El-Salvador-Komitee, Guatemala-Komitee, Initiative für Amnesty in Uruguay, Nicaragua-Solidaritätskomitee, Österreichisch-Kubanische Gesellschaft, Paraguay-Solidaritätskomitee). Der Vorbereitungsprozeß war schwierig und langwierig, der Erfolg aber überwältigend. In diesen Komitees finden sich Menschen aus den verschiedenen politischen Gruppen zur Aufgabe der Solidarität mit Lateinamerika zusammen. Es zählt nicht mehr die Zuordnung zu dieser oder jener linken Gruppierung, es zählt die Betroffenheit von den Auseinandersetzungen, die heute in Lateinamerika zwischen der Bourgeoisie der Weltmacht USA und den unterdrückten Völkern stattfinden. Eine imperialistische Bourgeoisie, die sich nicht scheut, in Lateinamerika die Mittel des Faschismus einzusetzen, sich aber gegenüber der westlichen Welt als Hort der Freiheit und Demokratie aufspielt.

Breite Unterstützung in der SPÖ

Die Betroffenheit, der in den Solidaritätskomitees engagierten Frauen und Männer stellt aber auch an die Sozialistische Bewegung in Österreich die Frage, wie es mit ihrer Betroffenheit aussieht. Es darf positiv vermerkt werden, daß Ausstellung und Veranstaltungen eine breite Unterstützung in der SPÖ fanden; Parteivorsitzender Bundeskanzler a. D. Dr. Bruno Kreisky eröffnete mit Ernesto Cardenal gemeinsam die Ausstellung, GPA-Zentralsekretär Abg. Helmut Braun sprach bei der Eröffnungsveranstaltung der Lateinamerikawochen. Ein Höhepunkt war zweifellos auch die vom Karl-Renner-Institut durchgeführte Veranstaltung mit dem uruguayischen Schriftsteller Eduardo Galeano, zu der 1500 Menschen kamen. Welches Echo fand das aber alles in den Teilorganisationen der Partei und in den Bezirken und Sektionen? Steht man dort nicht vielfach recht fremd und hilfslos diesem politischen Aufbruch der Solidarität gegenüber? Redet man sich nicht immer noch damit aus, daß dies niemand interessiere, daß es weit weg sei usw.?

Solche Argumente sollte man sich aber jetzt, nach den beiden Großveranstaltungen der Lateinamerikawochen und den täglich gut besuchten Veranstaltungen im Laufe eines gesamten Monats doch überlegen, bevor man sie ausspricht. Das politische Interesse an Lateinamerika ist nicht mehr wegleugbar, nur daß es sich vielfach, zum Schaden Lateinamerikas, aber vor allem auch zum Schaden der SPÖ, außerhalb der SPÖ artikuliert und umsetzt.

Antifaschismus und Solidarität

Antifaschistischer Kampf in Österreich ist nicht trennbar von der Solidarität mit den durch den Imperialismus unterdrückten Völkern. Weil der Imperialismus dort den Faschismus unverhohlen fördert, verteidigt, am Leben erhält. Dies aufzuzeigen, heißt die Verbindung von Bürgertum und Faschismus aufzuzeigen, Verbindungen, die bei uns zwar weniger aktuell sind, aber ohne die es keinen Faschismus gibt.

In Lateinamerika konnte der Imperialismus und die nationale Oligarchie ihre Privilegien in mehreren Ländern nur retten, indem sie faschistische Militärs an die Macht brachten. Damit wird auch uns in Österreich in Erinnerung gerufen, wozu die Bourgeoisie fähig ist, wenn sie ihre Klassenherrschaft bedroht fühlt.

Solidarität mit dem Kampf des chilenischen Volkes um Wiederherstellung der Demokratie

Der Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer und die Konferenz der Wiener Bezirksobmänner beschäftigten sich am 24. Juni 1983 in einer gemeinsamen Sitzung in Wien eingehend mit der gegenwärtigen Lage in Chile und faßten folgende Resolution:

Vor zehn Jahren wurde in Chile der frei gewählte sozialistische Präsident Allende ermordet und eine faschistische Militärdiktatur errichtet. Als Begründung für diesen Gewaltstreich wurde angeführt, daß sich das Land in einer wirtschaftlich kritischen Situation befinde und es die Aufgabe der Militärs sei, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Heute müssen auch bürgerliche Wirtschaftswissenschafter feststellen, daß die Wirtschaftslage in Chile so katastrophal ist wie nie zuvor. Hinzu kommen die rücksichtslose politische Unterdrückung, Folter, Mord und das Verschwinden von Menschen.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer stellen fest, daß in Chile große Massen der Bevölkerung, nicht nur Angehörige der Arbeiterklasse, sondern auch breite Schichten des Bürgertums, sich in offenem Kampf gegen die Herrschaft der Militärjunta befinden. In dieser Situation rufen die Sozialistischen Freiheitskämpfer alle Antifaschisten und Demokraten auf, den Kampf des chilenischen Volkes um die Wiederherstellung der Demokratie mit aller Kraft zu unterstützen. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer wissen aus eigener leidvoller Erfahrung, wie bedeutsam die internationale Solidarität im Kampf gegen eine faschistische Gewaltherrschaft ist.

Vor 50 Jahren: Verbot des Schutzbundes

Am 30. April 1933 wurde der Republikanische Schutzbund, die Wehrorganisation der österreichischen Sozialdemokratie, von der Regierung Dollfuß mittels Verordnung — gestützt auf das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz aus dem Jahr 1917 — aufgelöst. Daß die verfassungsbrecherische Regierung Dollfuß auf ihrem Weg zum Austrofaschismus als erste sozialdemokratische Organisation (nach den Mittelschülern) den Schutzbund verbot, war gewiß kein Zufall, denn damit sollte die wichtigste machtpolitische Bastion der Sozialdemokratie und das letzte Hindernis für die Aufrichtung der faschistischen Diktatur beiseitegeräumt werden.

Schutz der Republik und Partei

Der Republikanische Schutzbund, hervorgegangen aus den sozialdemokratischen Ordnerorganisationen und den 1918 entstandenen Arbeiterwehren der Arbeiterräte, war 1923 gegründet worden, als die erste Offensive des Faschismus zu verzeichnen war: In Italien war Mussolini im Oktober 1922 mit dem Marsch auf Rom an die Macht gelangt; in Österreich provozierten faschistische und reaktionär-monarchistische Wehrorganisationen mit Überfällen auf Arbeiterfunktionäre, die immer wieder Tote und Verletzte forderten. Der Schutzbund wurde als straff organisierte, paramilitärische sozialdemokratische Organisation aufgebaut, in dessen Reihen neben ehemaligen k. u. k. Offizieren, wie General Theodor Körner, Major Alexander Eifler und Hauptmann Rudolf Löw sowie Soldaten des Ersten Weltkrieges, auch viele militante sozialistische Jugendliche (Jungordner, Wehrsportler) standen. Der Zielsetzung des Linzer Parteiprogramms von 1926 entsprechend, war der Schutzbund nie als revolutionäre Waffe im Kampf um den Sozialismus, nie als revolutionär-offensive Elitetruppe gedacht; seine Aufgabe war die Verteidigung der demokratischen Republik und der Schutz der sozialdemokratischen Partei und ihrer Einrichtungen. Hinsichtlich der Organisation und der taktischen Ausrichtung des Schutzbundes, der völlig der Partei untergeordnet war, gab es verschiedene Auffassungen und auch parteiinterne Auseinandersetzungen, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.

Gewehr bei Fuß

Das ständige Zurückweichen der sozialdemokratischen Parteiführung angesichts des Vormarsches der faschistischen Kräfte, insbesondere Anfang der dreißiger Jahre, schwächte auch den Schutzbund, denn viele wurden entmutigt oder resignierten; auch die zunehmende Arbeitslosigkeit wirkte deprimierend. Trotzdem: Bei der Abwehr des Putsches des steirischen Heimwehrführers Pfrimer im September 1931 hatte der Schutzbund seine Kampfbereitschaft gezeigt. Im März 1933, als die Regierung Dollfuß den Nationalrat ausschaltete und den autoritären Kurs einleitete, standen die Schutzbündler jedoch Gewehr bei Fuß — bereit, die Demokratie zu verteidigen, doch die Parteiführung schreckte vor dem Kampf zurück. So wurde auch die Schutzbundauflösung im April 1933 hingenommen. Die vom Landeshauptmann von Wien, Bürgermeister Seitz, gleichzeitig verfügte Auflösung der Wiener Heimwehr erwies sich infolge der Aufhebung des Auflösungsbescheides durch die Bundesregierung als ein Schlag ins Wasser.

Fanal des Widerstandes

Der aufgelöste Republikanische Schutzbund blieb als Wehrorganisation de facto bestehen; der Schutzbundführer Julius Deutsch war nun mit der

Schutzbund-Kompanie Wien-Döbling am 1. Mai 1927

Leitung der „Ordnerschaft" der Partei beauftragt. Als am 12. Februar 1934 der oberösterreichische Parteisekretär und Schutzbundführer Richard Bernaschek das Signal zum bewaffneten Widerstand gab, griffen Tausende Schutzbündler in Österreich zu den Waffen. In heroischem Kampf unterlagen sie der Übermacht von Bundesheer, Gendarmerie, Polizei und faschistischen Wehrverbänden. Neun Schutzbündler wurden standrechtlich hingerichtet, Tausende verhaftet, mißhandelt, entlassen, mehr als tausend mußten ins Ausland (ČSSR, Sowjetunion) flüchten.

Im Unterschied zur kampflos untergegangenen deutschen Arbeiterbewegung hatten die österreichischen Sozialdemokraten als erste in Europa den Kampf gegen den Faschismus aufgenommen und ein Fanal des Widerstandes gesetzt. Im illegalen Kampf gegen das Dollfuß-Schuschnigg-Regime, im Spanischen Bürgerkrieg auf seiten der Republik, im Widerstands- und Partisanenkampf waren österreichische Schutzbündler an vorderster Stelle. Unzählige fielen, kamen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des Faschismus um, wurden Opfer der stalinistischen Säuberungen in der Sowjetunion. Unter den geänderten politischen Verhältnissen nach 1945 war ein Schutzbund zur Verteidigung der Republik nicht mehr notwendig. Aber wir Sozialisten werden Einsatz, Opfer und Heldenmut dieser Kämpfer für Demokratie und Sozialismus niemals vergessen.

Die verbrannten Bücher – 10. Mai 1933

Die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933 waren das Fanal für die größte Intellektuellen-Vertreibung und -Vernichtung, die die europäische Geschichte kennt. Die Folgen sind noch heute spürbar, auch wenn sie in der Öffentlichkeit noch immer heruntergespielt werden. 500.000 Menschen sind aus dem Deutschen Reich und Österreich geflüchtet, unter ihnen die besten und führenden Wissenschaftler, Künstler und Autoren. Allein für die literarisch Tätigen können die Lexika über 2000 Namen nennen. Der Substanzverlust prägt heute noch die Heimat, auch wenn sich diese um die Exilösterreicher etwas mehr als früher bemüht. Dennoch ist nicht zu übersehen, daß die Heimatvertriebenen von 1933, 1934 und 1938 nach wie vor durch schlechtes Gewissen aus unserem Gedächtnis verdrängt werden, obwohl gerade ihre Leistungen zusammen mit dem österreichischen Widerstand die politische und geistige Legitimation der Zweiten Republik bilden.

Verantwortlich für die Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933 zeichnete die Deutsche Studentenschaft, der Zusammenschluß aller Studenten an deutschen Hochschulen. Die österreichischen Universitäten waren grenzüberschreitend nach gesamtdeutschem Denken miteinbezogen. Als erster und einziger nationaler Verband hatte die Deutsche Studentenschaft seit 1931 einen nationalsozialistischen Vorsitzenden. Als 1933 die Stunde Hitlers kam, wollte die Studentenvertretung durch eine spektakuläre Aktion ihren nationalen Eifer bekunden und zur Durchsetzung der neuen Prinzipien beitragen. In Erinnerung an das Wartburgfest von 1817, bei dem 28 reaktionäre Schriften in einem feierlichen Akt verbrannt wurden, kam man auf die Idee der

Fortsetzung auf Seite7

Bücherverbrennungen am Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933

Konsequenter Kampf gegen die neonazistische Gefahr

Antrag an den Wiener Landesparteitag 1983 der SPÖ

Der Landesparteitag der SPÖ Wien faßte am 15. Mai 1982 mehrere Beschlüsse für den konsequenten Kampf gegen die neonazistische Gefahr. Neben verstärkter Aufklärungsarbeit wurden konkrete Maßnahmen gegen die gesetzwidrigen Aktivitäten der Unbelehrbaren gefordert. Wörtlich wurde vor einem Jahr beschlossen:

„Der Bundesparteivorstand soll im Zusammenwirken mit der Sozialistischen Fraktion des National- und Bundesrates und den sozialistischen Mitgliedern der Bundesregierung ehestens dafür sorgen,

- daß die vorgesehene Novellierung des Parteiengesetzes, wodurch Parteien und Gruppierungen, die faschistisches Gedankengut verbreiten, aufgelöst und verboten werden können, vom Parlament beschlossen wird;
- daß Gruppierungen, Parteien oder Personen, die faschistisches Gedankengut verbreiten, bei kommenden Wahlen nicht kandidieren dürfen;
- daß die Verbreitung faschistischen Gedankengutes nicht nur formell verboten, sondern konsequent mit allen rechtsstaatlichen Mitteln verfolgt und somit weitgehendst verhindert wird. Dies gilt insbesondere auch in bezug auf einschlägige in- und ausländische Druckerzeugnisse sowie Aktivitäten innerhalb bestehender rechtsgerichteter Organisationen."

Der Landesparteitag 1983 der SPÖ Wien stellt fest, daß diese Forderungen bisher **nicht** erfüllt wurden. Daher ist es der neonazistischen Ausländer-Halt-Bewegung möglich gewesen, bei den Nationalratswahlen in Wien zu kandidieren. Die erfreuliche Tatsache, daß diese Liste nur wenige Stimmen bekommen hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß rassistische Haßparolen gegen Ausländer vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine Gefahr für die Demokratie bedeuten.

Der Landesparteitag 1983 der SPÖ Wien erneuert die vor einem Jahr erhobenen Forderungen, vor allem die Forderung nach einer Novellierung des Parteiengesetzes. Gleichzeitig weist der Landesparteitag auf ein bedeutsames Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes hin, das in der AZ vom 21. Mai 1983 veröffentlicht wurde. Das Höchstgericht erklärte: Das Verbotsgesetz und der Staatsvertrag reichen für alle Verwaltungsbehörden und Gerichte aus, um neonazistische Parteien zu verbieten.

Der Landesparteitag 1983 der SPÖ Wien richtet an alle Verwaltungsbehörden und Gerichte den eindringlichen Appell, im Sinne dieser Aussage des Verfassungsgerichtshofes zu handeln.

Fortsetzung von Seite 6

Bücherverbrennungen. Dabei deckte sich die studentische Fleißaufgabe mit den Planungen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die „undeutsche Kunst" auszumerzen, wobei man unter anderem an die Säuberungen der Bibliotheken und an eine Verbrennung „marxistischer und jüdischer Bücher" dachte. Das Ministerium erstellte „Schwarze Listen", die den einzelnen Studentenschaften zur Verfügung gestellt wurden. Mit dieser Grundlage bewerkstelligten die Studenten die mehr oder weniger gewaltsame, gesetzlich kaum gedeckte Entfernung der indizierten Bücher aus den öffentlichen Büchereien.

> *Scheiterhaufen: Der Begriff schon klingt nach einem Widerruf der Aufklärung, nach Hexenjagd und Ketzerverbrennung. Und genau das war gemeint. Erst brannten die Bücher, dann, 1938, die Gotteshäuser, die Synagogen. Dann die Feuer von Auschwitz. Als Folge, im Gegenfeuer, brannten von Hamburg bis Dresden die Städte.*
>
> *Christian v. Krockow*

Die „Aktion wider den undeutschen Geist" lief vier Wochen und war mit großem organisatorischem Aufwand verbunden. Riesige Plakate mit den „12 Thesen" wurden angefertigt. Redaktionen wurden gezwungen, Artikel über die „Zeitwende in der Dichtung" oder „Hochschule und Staat" zu veröffentlichen. Gegen „politisch und rassisch nicht einwandfreie" Professoren wurden Boykottmaßnahmen organisiert, Schandpfähle mit angenagelten Schriften sollten an die Namen derer erinnern, die aus der Volksgemeinschaft nun ausgestoßen würden. Die Verbrennungsfeiern im gesamten Deutschen Reich bildeten den Höhepunkt der gesamten Aktion. Germanistikprofessoren, Rektoren, Schriftsteller kamen als Redner zum Zug, Goebbels selbst leitete die Verbrennungsfeier in Berlin, die vom Rundfunk übertragen und für die Wochenschauen verfilmt wurde.

(Aus der vom Institut für Wissenschaft und Kunst herausgegebener Broschüre „Die verbrannten Bücher".)

Die österreichische Botschaft in Italien ersucht uns um Veröffentlichung folgender Einschaltung:

Der Bürgermeister von Savona hat der Botschaft mitgeteilt, daß in Savona zwei österreichische Staatsbürger am Partisanenkampf gegen den Nationalsozialismus teilgenommen haben. Er will diese Österreicher, von denen einer allerdings bereits verstorben ist, zu einer Feier anläßlich des 40. Jahrestages des Befreiungskampfes einladen. Der überlebende **Hans Hager**, geboren am 20. November 1911 in Seckau, Steiermark (alias Astro, Angehöriger der Division Fumagalli), scheint bei den Meldebehörden nicht auf. Die Botschaft wäre für eine Mitteilung dankbar, ob die gegenwärtige Anschrift von Hans Hager bekannt ist.

Zuschriften bitte an die Redaktion des „Kämpfer", 1010 Wien, Löwelstraße 18.

Otto-Bauer-Plakette für Josef Schneeweiss

Dr. Josef Schneeweiss, der seinen 70. Geburtstag feierte, wurde vom Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer auf einer Konferenz in Wien geehrt. Genosse Kurt Schmid zitierte Gedichte über den Freiheitskampf des spanischen Volkes. Eines dieser Gedichte wurde vom Jubilar vor Jahren selbst verfaßt. Genossin Rosa Jochmann würdigte seine Verdienste im Kampf gegen den Faschismus und überreichte ihm die Otto-Bauer-Plakette.

„Der Pepi", wie der Obermedizinalrat von seinen Freunden genannt wird, gehört zu jener Sozialisten-Generation, von der Otto Bauer hoffte, sie werde die „Generation der Vollendung" sein. Aber diese Hoffnung hat sich, wie Otto Bauer selbstkritisch erkannte, nicht erfüllt: Die jungen Sozialisten von damals gingen durch die Hölle des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges.

Josef Schneeweiss war bereits als Jugendlicher aktiver Sozialist Funktionär im Verband der Sozialistischen Mittelschüler (VSM). Nach dem Februar 1934 nahm er als Student am illegalen Kampf gegen den Austrofaschismus und die von Nazideutschland drohende braune Gefahr teil. 1936 hat ihn die Nachricht vom Putsch Francos gegen die spanische Republik zutiefst aufgewühlt. Er entschloß sich, sein Studium zu unterbrechen und als Freiwilliger zu den Internationalen Brigaden nach Spanien zu gehen.

Mit der Waffe in der Hand kämpfte der junge Sozialist gemeinsam mit Antifaschisten aus vielen Ländern auf spanischem Boden gegen den internationalen Faschismus, der bereits damals den Zweiten Weltkrieg vorbereitete. Er wurde verwundet und mußte nach der Niederlage der spanischen Republik die französische Grenze als Flüchtling überschreiten. Dort erwartete ihn das Elend in einem Internierungslager.

Nach der Besetzung Frankreichs durch die Nazi-wehrmacht wurde Josef Schneeweiss von der Gestapo in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Ungebrochen kehrte er 1945 in das befreite Österreich zurück und gehörte zu den Gründern des Verbandes der Sozialistischen Studenten (VSSTÖ).

Pepi hatte als Studentenfunktionär und auch später manchen innerparteilichen Konflikt zu bestehen. Aber an seiner Treue zur sozialistischen Bewegung gab es keinen Zweifel: Wann immer er Kritik übte, geschah es aus Sorge um die Bewahrung sozialistischer Gesinnung und Moral.

Der vielbeschäftigte, von seinen Patienten geliebte Internist ist auch als Arzt ein grundsatztreuer Sozialist geblieben. Er wurde nicht müde, in Vorträgen und Artikeln auf den Gegensatz zwischen Volksgesundheit und kapitalistischer Profitlogik aufmerksam zu machen.

Dr. Josef Schneeweiss ist zu wünschen, daß er noch viele Jahre in Gesundheit am Kampf um die Verwirklichung der sozialistischen Ziele teilnehmen kann, die seit frühester Jugend den Inhalt seines Lebens bestimmen.

Paula Wallisch 90 Jahre

„Eine weitere antiösterreichische Propaganda wird auf tschechoslowakischem Gebiet noch immer von der Witwe des in Österreich justifizierten Koloman Wallisch, Frau Paula Wallisch, betrieben, die zusammen mit dem in Prag wohnhaften österreichischen Emigranten Hans Schabes ein Manifest an die österreichischen Frauen für den 1. Mai vorbereiten soll."

Ein paar Monate vor diesem internen Bericht der österreichischen Gesandtschaft in Prag vom 5. April 1935 über die Lage geflüchteter österreichischer Sozialisten in der Tschechoslowakei veröffentlichte Paula Wallisch ihren erschütternden Bericht über Leben und Tod des sozialistischen Freiheitskämpfers Koloman Wallisch, „Ein Held stirbt". Als Herausgeber und Verleger zeichnete die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Kein Geringerer als Fritz Brügel, Schriftsteller und bis zum Februar 1934 Leiter der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer, schrieb darüber in der Dezembernummer 1934 der sozialistischen Zeitschrift „Der Kampf" unter anderem:

„In wenigen Tagen — in der ersten Dezemberwoche — erscheint ein Buch, das größtes Aufsehen erregen und bald zu den meistgelesenen Büchern der Zeit gehören wird: die von Paula Wallisch verfaßte Lebensbeschreibung ihres Gatten, des unvergeßlichen Freiheitskämpfers Koloman Wallisch ... Der Lebensweg des Koloman Wallisch zweigte nicht erst in Österreich und nicht erst in der Zeit des Entscheidungskampfes mit dem Faschismus in rauhe, an Schwierigkeiten und Abenteuern überreiche Pfade ab — dieser „Parteibürokrat" hat von früh an in drei Ländern

im wildesten Kampf gestanden. Und immer war Paula seine Genossin in des Wortes edelstem Sinn! Sie war die berufenste Darstellerin seines Kämpferlebens, seines Heldentodes. Aber unter welchen Qualen muß sie dieses Buch geschrieben haben! Weil Liebe zum gemordeten Gatten und zum Sozialismus dieses Buch gestalteten, wurde es zu einem so großen menschlichen Dokument!"

Die parallel zur normalen Ausgabe erschienene Dünndruckausgabe fand ihren Weg zu den Revolutionären Sozialisten in Österreich. So wurden zum Beispiel am 26. April 1935 vom Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten (ALÖS) in Brünn über Bratislava 120 Stück dieses Werkes nach Wien geschmuggelt.

Die nun ihren 90. Geburtstag feiernde Genossin Paula Wallisch wurde am 7. Juni 1893 in St. Johann am Pressen in Kärnten als Tochter eines Bergwerkschlossers geboren. Noch als Kind übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Marburg an der Drau. In Szegedin, wo sie als Erzieherin arbeitete, lernte Paula den Sozialdemokraten Koloman Wallisch kennen, den sie 1915 heiratete. Nach der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik flüchtete das Ehepaar Wallisch zunächst nach Jugoslawien und von dort weiter in die Steiermark. Koloman Wallisch war zunächst Bezirkssekretär in Fürstenfeld und kam später als Sekretär der Sozialdemokratischen Partei nach Bruck an der Mur. Ab 1. November 1933 übernahm Koloman Wallisch den Posten des Landesparteisekretärs für die Steiermark. Vom Dezember 1930 bis zum Februar 1934 war er Abgeordneter zum Nationalrat. Im Februar 1934 wurde Paula zusammen mit Koloman Wallisch verhaftet. Während sie wegen „Hochverrats" zu einem Jahr Kerker verurteilt wurde, ermordeten die Schergen des Austrofaschismus Koloman Wallisch am 19. Februar 1934 in Leoben.

Über die letzte Begegnung mit ihm berichtet Paula Wallisch in ihrem Buch „Ein Held stirbt": „Ruhe, Ruhe! Du warst immer mein tapferes Weib, ich war immer so stolz auf dich! Du hast so viel mit mir durchgemacht, aber du bist die Frau eines Rebellen und mußt noch immer tapfer sein. Oder soll ich zusammenbrechen? Sollen diese Halunken über mich triumphieren? Sollen sie?" fragte er eindringlich und hob meinen Kopf zu sich empor. „Nein!" erwiderte ich und versuchte stark zu sein. „Na siehst du!" sagte Koloman. „Ich möchte auch noch gerne leben, ich fühle noch Tatendrang in mir, ich möchte noch kämpfen, aber ich muß sterben. Du trägst meinen Namen, ich übergebe im Geiste das Kampfschwert dir, kämpf du weiter für die Befreiung des Proletariats!"

Im Jahre 1939 wurde Paula Wallisch von den Nazifaschisten mehrere Monate eingesperrt. Nach der Befreiung vom Faschismus gehörte diese aufrechte Sozialistin vom 19. Dezember 1945 bis zum 8. Juni 1956 dem Nationalrat an. Über ihr Leben, ihr Eintreten für die Arbeiterklasse meinte Paula Wallisch am 7. Juni 1983 bei einem Festakt des steirischen Landesfrauenkomitees der SPÖ: „Ich bin stolz darauf, daß ich für unsere Gemeinschaft etwas tun konnte, doch ich habe es nicht gemacht, um dafür geehrt zu werden, sondern für mich war es stets wichtig, der Idee des Sozialismus zum Durchbruch zu verhelfen!"

Paula Ackermann

Unserem Genossen Manfred Ackermann ist ein schweres Leid widerfahren. Seine geliebte Frau, die Mutter und treue Genossin, hat unseren Kreis verlassen und wir tragen das Leid mit Manfred, und dies nicht nur um seinetwillen, sondern weil wir Genossin Paula kannten und weil jeder, der sie kannte, sie achten und lieben mußte.

Paula war ein wunderschönes Mädchen, aber sie war nicht nur liebreizend, sondern sie war auch ein Mensch, den man verehren mußte, denn mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrem Verstand war sie Sozialistin, blieb es auch in der härtesten Zeit. Paula fand es nicht nur selbstverständlich, daß Manfred von der ersten Stunde an als der Vorsitzende der Revolutionären Sozialisten seine Arbeit leistete, sondern sie selbst war es, die überall dort in dieser dunklen Zeit mitgeholfen hatte in der Zielsetzung, daß es wieder in Österreich demokratische Verhältnisse geben wird.

Paula war alles, nicht nur eine liebende und kluge Gefährtin, nicht nur eine hingebungsvolle Mutter — der Sohn Peter lebt in den USA und weint um seine geliebte Mutter —, sie war auch eine Künstlerin, sie hatte die Gabe, aus für andere unscheinbaren Dingen etwas zu gestalten, ihren Augen blieb nichts verborgen, dort, wo wir Menschen sonst achtlos vorbeigehen, fand sie einen dürren Ast, irgendeinen Stein und schon formte sie daraus ein kleines Kunstwerk. In all dem liegt ihr Menschsein und nicht nur darin, sondern in ihrem ganzen Wesen. Das Leid der anderen, es war ihr Leid, und sie konnte die Freude der anderen so mitempfinden, als ob diese Freude ihr selbst geschenkt worden wäre.

Und auch in Paula ruhte niemals die Sehnsucht nach der Heimat, da sie im letzten Moment der grausamen Hand der Nazi entfliehen konnte, und dies wurde möglich durch die Mithilfe von Genossin Muhr und Genossen Uhlir. Bitter wurde ihr nur das Scheiden aus der Emigration, weil inzwischen der geliebte Sohn Peter eine Familie gegründet hatte und nicht mit konnte nach Österreich. Aber jeder Brief und jedes Telefongespräch war für Paula die Freude ihres Lebens. Und immer lebte sie in Erwartung und dies bis zu den Tagen, wo sie vor dem Erlöschen stand. Paula war ein glücklicher Mensch, sie war es durch die Liebe ihres Manfred, sie war es als Mutter und bis in die letzte Minute. Wenn sie auch scheinbar bewußtlos war, erfüllte sie ganz sicher der Gedanke, daß bereits die Urlaubspläne geschmiedet sind und daß sie diese gemeinsam mit Peter und den Seinen verleben werden!

Schmerzvollst haben wir Abschied genommen von diesem seltenen Menschen, von Genossin Paula Ackermann, und Manfred weiß, daß sein Leid das Leid von uns allen ist und daß wir wissen, daß es auf der Welt eine Paula gegeben hat, macht diese Welt reicher!

Rosa

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Dr. Herbert Berger, Herbert Exenberger, Josef Hindels, Rosa Jochmann, Rudolfine Muhr, Dr. Wolfgang Neugebauer, Hans Waschek

Franz Heigelmayr

Unser Genosse Franz Heigelmayr ist nach langem, schwerem und schmerzhaftem Leiden im Alter von 88 Jahren am 25. März 1983 aus dem Leben geschieden.

Franz Heigelmayr, 1895 in Wien-Margareten geboren, hat schon mit sieben Jahren seinem Vater, einem aufrechten und aktiven Sozialisten, bei der Zustellung der „Volkstribüne" und der „Glühlichter" geholfen. Er kommt aus einer Arbeiterfamilie und hat schon in jungen Jahren Not und Elend kennengelernt. Als sein Vater an Lungen-Tbc starb, war er zehn Jahre alt. Er half seiner Mutter, die als Wäscherin ihn und seine jüngere Schwester allein erhalten mußte. Er ging auch täglich vor Schulbeginn Milch austragen und Sonntags verdiente er als „Brotschani" und „Zigarettenschani" einige Heller, die er zum Haushalt beisteuerte.

Nach Absolvierung der Volks-, Bürger- und Fortbildungsschule erlernte er den Beruf eines Seidenfärbers, und es ist verständlich, daß er bereits mit 16 Jahren dem Verband Jugendlicher Arbeiter in der Färber-Lehrlingsorganisation und dem damaligen Margaretner Arbeiter-Radfahrerklub „Einigkeit 1899" beitrat. 1912 wurde er von diesem Verein in die Margaretner Bezirkskonferenz delegiert, der er mit Unterbrechung durch Krieg und Faschismus bis ins hohe Alter angehörte. Als Mitglied ist er dem ARBÖ bis zu seinem Tode treu geblieben.

Bei den Landtagswahlen 1911 war Genosse Heigelmayr erstmals als Wahlmitarbeiter tätig und war seither ein unermüdlicher und aufrechter Parteimitarbeiter.

Nach dem Ersten Weltkrieg (er war alle vier Jahre eingerückt) finden wir den gelernten Seidenfärber als Betriebsratsobmann und Gehilfenobmann-Stellvertreter der Wiener Färber, bis 1934 war er geschäftsführender Obmann des Fachvereines der Wiener Färber und Chemischputzer, aber auch als Katasterführer, Sprengelleiter und Fürsorgerat der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei tätig. Nach längerer Arbeitslosigkeit wurde der gemaßregelte Gewerkschaftsfunktionär im Jahre 1924 Krankenkontrollor der jetzigen Wiener Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte. Seit 1927 war er als Sektionsleiter und seit 1932 als Bezirksrat tätig. Er war auch Elternvereinsobmann und aktiver Schutzbündler. Am 12. Februar 1934 stellte auch er seine ganze Kraft in den Dienst der Arbeiterbewegung, und nach dem Verbot der Partei war er für die illegalen Revolutionären Sozialisten und für die Sozialistische Arbeiter-Hilfe gemeinsam mit seiner leider zu früh verstorbenen Gattin tätig. Es folgten dann die schwersten Jahre seines Lebens: viele polizeiliche Hausdurchsuchungen, Polizeihaft, Landesgericht, Anhaltelager Wöllersdorf und nach 1939 monatelange NS-Gestapohaft.

In den Jahren des Kleriko- und Nazifaschismus von 1934 bis 1945 war er ständig mit Genossen und Freunden der Revolutionären Sozialisten seines Bezirkes und in der Sozialversicherung in aktiver Verbindung, und so war es selbstverständlich, daß er sich nach der Befreiung im Jahre 1945 für den Aufbau unserer Vaterstadt und den Ausbau unserer Parteiorganisation sofort zur Verfügung stellte. Am 16. Apri 1945 wurde er zum Betriebsratsobmann der heutigen Wiener Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte gewählt. Die Gründung der sozialistischen Betriebsarbeitsgemeinschaft in diesem Institut erfolgte auf seine Initiative. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1956 arbeitete er als Vorstand der Leistungsabteilung. Am 15. April 1945 hat Heigelmayr die konstituierende Sitzung der SPÖ-Bezirksorganisation Margareten einberufen und somit den Grundstein zum Aufbau der Bezirksorganisation gelegt. Als Mitglied des Bezirksvorstandes wurde er im November 1945 als Margaretner Gemeinderat in den Wiener Landtag gewählt und war langjähriger Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses für das Gesundheitswesen sowie Mitglied anderer Gemeinderatsausschüsse. Im Februar 1946 übernahm er für viele Jahre die Funktion des Bezirksobmannes der Bezirksorganisation Margareten, seines ständigen Wohnbezirkes seit seiner Geburt.

Seit der Gründung des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus als Bundesvorstandsmitglied und Margaretner Bezirksgruppenobmann tätig, gehörte er noch immer dem Vorstand der Bezirksorganisation, dem Wiener Überwachungsausschuß, dem Vorstand des Margaretner Volksbildungshauses und dem Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung und selbstverständlich seiner Gewerkschaft an.

Nach dem im Jahre 1960 erfolgtem Ableben seiner ihm durch 41 Jahr in Leid und Freud treu zur Seite gestandenen, mit dem goldenen Parteiabzeigen ausgezeichneten Gattin, legte Heigelmayr im Dezember 1960 seine Funktion als Gemeinderat und Mitglied des Wiener Landtages aus Gesundheitsgründen zurück.

Im Februar 1962 wurde er zum Obmann-Stellvertreter der Margaretner Bezirksgruppe der Arbeiterrentner und Pensionisten gewählt.

Sein letzter großer Wunsch hat sich infolge des rapid verschlechternden Gesundheitszustandes nicht erfüllt: seine Stimme für unsere Partei am 24. April abzugeben, der er mit jeder Faser seines Herzens zugetan war. Es war ihm leider nicht vergönnt.

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Erwin Schramm — 85. Geburtstag. Am 11. März 1983 fanden sich die Funktionäre des Landes und des Bezirkes Wiener Neustadt im Gasthaus zum Haidbrunnen zusammen, um Erwin Schramm zu seinem 85. Geburtstag zu gratulieren.

Unter den Gästen befanden sich Landesparteiobmann-Stellvertreter Abgeordneter zum Nationalrat DDr. Hesele, Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Stippel als Bezirksparteiobmann und Vizebürgermeister Kroupa. Landesverbandsobmann Lesjak konnte ferner die früheren Abgeordneten Parise und Robak aus dem Burgenland begrüßen.

Erwin Schramm wurde von seinen Freunden würdig gefeiert. Aus den Festreden ging hervor, daß er in Nordmähren zur Welt kam, in seiner Jugend das Schlosserhandwerk erlernte und Kontakt mit der Arbeiterbewegung aufnahm. Sein erstes politisches Betätigungsfeld war das Burgenland, wo er in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren als Wanderlehrer der Kinderfreunde arbeitete. Er ist somit wohl einer der ältesten noch lebenden Parteiangestellten unserer Partei. Während der Systemzeit und während des braunen Faschismus blieb er — trotz Verfolgung — seiner Gesinnung treu. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges trat er abermals in den Dienst der Partei. Diesmal als Bezirksparteisekretär in Wiener Neustadt. Seit dieser Zeit ist er vielen Niederösterreichern ein Begriff. Sie schätzen seine politische Geradlinigkeit, Verläßlichkeit und Hilfsbereitschaft. Erwin Schramm bekleidete viele Funktionen in der Partei. Er gehörte viele Jahre dem Wiener Neustädter Stadtrat an. Bevor er in den Ruhestand trat, war er auch Mitglied des Nationalrates.

Nun arbeitet er hauptsächlich noch beim Bund sozialistischer Freiheitskämpfer im Bundesvorstand, als Landesobmannstellvertreter und als Bezirksgruppenobmann von Wiener Neustadt mit. Seine Freunde sind stolz auf ihn und wünschen ihm auf seinem Weg zum Neunziger weiterhin ungebrochene Schaffenskraft.

Leo Lesjak

Gedenkfeier. Am 22. Februar 1983 jährte sich zum 40. Mal der Tag, an dem unsere Genossen Rudolf Alexander, Anton Jordan, Hans Gruber und Hans Mühl in Berlin den Weg zum Schafott antreten mußten. Genosse Josef Schwarzböck wurde bereits eine Woche vorher, am 15. Februar 1943 in Wien, hingerichtet. Auch der Stockerauer Genosse Franz Czak fiel am 17. Mai 1943 den Nazimördern im Wiener Landesgericht zum Opfer. Diese erschütternde Tatsache war der Anlaß zu einer Feierstunde, die im Volksheim Korneuburg abgehalten wurde und bei der das ausgezeichnete Referat des Genossen Robert Blau mit Rezitationen des Genossen Sepp Tessar und dazupassender Musik umrahmt wurde.

Steiermark

Heimo Fellinger †. Die Bezirksgruppe Kapfenberg der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat wiederum einen schweren Verlust erlitten. Kürzlich verstarb unser Mitglied Heimo Fellinger im 59. Lebensjahr, nach langem und schwerem Leiden. Seine Eltern haben die Leiden im Konzentrationslager durchgemacht. Seine Mutter, erst vor zwei Jahren verstorben, war viele Jahre als Funktionärin unserer Bezirksgruppe tätig. Heimo hatte eine schwere Zeit mitzumachen, er mußte zur Wehrmacht einrücken und hatte im Krieg eine schwere Krankheit abbekommen, von der er sich nicht mehr erholen konnte. Seinen Wunsch, seine sterblichen Überreste in aller Stille im Grabe seiner Eltern im Kapfenberger Urnenhein zu bestatten, mußten wir respektieren. Wir werden unserem Heimo ein ehrendes Gedenken bewahren. NIEMALS VERGESSEN!

Josef Hafner †. Die Bezirksgruppe Kapfenberg hat wiederum einen schweren Verlust erlitten. Kürzlich verstarb unser Mitglied Josef Hafner nach schwerem Leiden im 87. Lebensjahr. Genosse Hafner war schon seit dem Jahre 1920 bei der Sozialistischen Partei und Gewerkschaft. Im Jahre 1934 war er bei den Februarkämpfen beteiligt und mußte fünf Monate im Kerker schmachten. In seinen jüngeren Jahren war er auch einige Perioden im Gemeinderat und Betriebsrat. An seinem Grabe sprach Bürgermeister Genosse Kaiser tiefempfundene Abschiedsworte. Die Trauerfeierlichkeit wurde mit Chor- und Musikvorträgen von den örtlichen Gesangs- und Musikvereinen eingerahmt. Wir werden Genossen Hafner ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen."

Aus dem Wiener Landesverband

Fachgruppe Polizei

Rudolf Geiger †. Die Fachgruppe Polizei verlor ihren engsten Mitarbeiter. Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 3. Jänner 1983 im Alter von 71 Jahren unser Genosse Geiger. Unter großer Anteilnahme fand am 12. Jänner 1983 die Trauerfeier im Simmeringer Krematorium statt. An dieser Trauerkundgebung nahmen unter anderen Polizeipräsident Dr. Reidinger, der ehemalige Polizeipräsident Holaubek, der Generalinspektor der Wiener Sicherheitswache, Dr. Bögl, hohe Beamte der Bundespolizeidirektion Wien, Vertreter der Gewerkschaft, der Sicherheitswache, der Kriminalbeamten und Verwaltung sowie ehemalige Mitarbeiter, vom Bundesvorstand des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer die Genossin Jochmann und Genosse Blau, viele Genossinnen und Genossen beziehungsweise Kampfgefährten der Lagergemeinschaft des KZ Mauthausen teil.

Von der Lagergemeinschaft des KZ Mauthausen hielt Kamerad Dr. Soswinski eine Gedenkrede. Den Nachruf für den Verstorbenen hielt dann Polizeipräsident Dr. Reidinger, der unter anderem den Werdegang nach Kriegsende 1945 würdigte, als Geiger vom KZ Mauthausen — wo er vom Volksgerichtshof während des Hitlerregimes zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war — nach Hause kam, und, da er bei der Wiener Feuerwehr war, noch aktiv am Wiederaufbau der zerstörten Feuerwehrzentrale teilnahm. 1947 kam er zur Wiener Polizei und arbeitete gemeinsam mit dem ehemaligen Polizeipräsidenten, Genossen Holaubek, am Aufbau der Wiener Polizei mit.

Genosse Geiger war stets hilfsbereit; für jeden, der zu ihm kam, hatte er volles Verständnis und unterstützte sein Ansuchen. Als er in Pension ging, er war zuletzt Leiter des Paßreferates bei der Bundespolizeidirektion Wien, ruhte seine Arbeit nicht, und er fand im Bundesvorstand der Sozialistischen Feiheitskämpfer seine Tätigkeit bis zuletzt, obwohl er schon von seiner Krankheit gezeichnet war.

Geiger war uns mehr als ein guter Genosse und treuer Kampfgefährte, er war ein lieber Freund allen seinen Genossen und Mitarbeitern des Polizeipräsidiums. Wir danken nochmals Genossen Geiger für seine Gesinnungstreue, für seine Opferbereitschaft und für sein hingebungsvolles Wirken für die große sozialistische Familie, und wir geloben, daß wir unseren Freund und Mitstreiter „niemals vergessen" werden.

Neubau

Walter Leibetseder †. Am 27. März 1983 verstarb Genosse Walter Leibetseder im 82. Lebensjahr.

Genosse Walter Leibetseder war von 1945 bis 1947 und von 1949 bis 1956 Bezirksobmann der Bezirksorganisation Neubau. Unsere Bezirksorganisation entsandte ihn auch von 1945 bis 1958 in den Wiener Landtag und Gemeinderat. Nach 1934 und während des Krieges war Leibetseder illegal tätig. Nach Kriegsende war er bei der sogenannten „ersten Sitzung" im Roten Salon anwesend und dann Mitbegründer der Bezirksorganisation Neubau.

Genosse Leibetseder war Träger des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

Hietzing

Jahreshauptversammlung. Am 11. März 1983 fand die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Hietzing der Sozialistischen Freiheitskämpfer statt. Der Obmann der Bezirksgruppe eröffnete und begrüßte die Anwesenden. Insbesondere galt sein Gruß dem Referenten und Bezirksobmann der Partei, Landtagsabgeordneten Franz Rosenberger, dem Landtagsabgeordneten Leopold Mayrhofer, dem Bezirksvorsteherstellvertreter Genossen Eugen Gutmannsbauer, und dem Bezirkssekretär, Bezirksrat Wolfgang Nell.

Nach der Wahl des Wahlkomitees übernahm Obmannstellvertreter Genosse Pecka den Vorsitz, und Genosse Schlesinger brachte den Tätigkeitsbericht sowie den Kassenbericht. Die Kassierung des Jahresbeitrages erfolgte 100prozentig. Er dankte allen Mitgliedern für die Spenden, den Mitarbeitern und dem Bezirksvorstand.

Genosse Harrer brachte die Wahlvorschläge. Gewählt wurden einstimmig:

Zum Obmann und Opferfürsorgereferenten Genosse Eduard Schlesinger;

zum Obmannstellvertreter Franz Pecka, zum Kassier Rosa Heinzel, zum Schriftführer Genossin Martha Schmid, für die Kontrolle Genosse Peter Brummer, Karl Czech und Karl Harrer, zum Beisitzer Genossin Rudolfine Muhr und der aus der Kontrolle ausscheidende Genosse Leopold Hruschka.

Genosse Rosenberger hielt das Referat „Sozialdemokratie — was sonst?". Das Referat wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an den Absender

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

DER HEISSE DRAHT

Information aus erster Hand
Bitte rufen Sie uns an

Wien (0 22 2) **15 16**
Graz (0 31 6) **849**
Innsbruck (0 52 22) **19 56**
Klagenfurt (0 42 22) **195**
Linz (0 73 2) **155**
Salzburg (0 62 22) **194**

SPÖ-Tonbanddienst

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 31. August 1983

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Hersteller: Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H., Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

2, Praterstern 1 ..... Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96 ..... Jeden 1. u. 3. Mi. 17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b ..... Jeden 1. Di. 17 bis 18 Uhr
5, Kohlgasse 27 ..... Jeden 2. u. 4. Mi. 17 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Di. 18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25 ..... Jeden Di. 16 bis 18 Uhr
8, Albertgasse 23 ..... Jeden 1. Do. 17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I ..... Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I .... Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 96 a ..... Jeden 2. u. 4. Di. 18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40 ..... Mi. 15 bis 16 Uhr
13, Wolkersbergenstr. ..... Jeden 1. Di. 15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297 ..... Jeden 2. Mi. 15 bis 16 Uhr
15, Hackengasse 13 ..... Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6 ..... Do. 18 bis 19 Uhr
17, Rötzergasse 29 (Mietervereinig.) .... Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62 ..... (nach Vereinbarung)
19, Billrothstraße 34 ..... Di. 16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge ..... Jeden 1. u. 3. Do. 16 bis 18 Uhr
20, Raffaelgasse 11 ..... Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Franz-Jonas-Platz 8 ..... Jeden Di. 17 bis 18 Uhr
22, Donaufelder Str. 259 .... Jeden 2. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Sekr., Klublokal (Parterre), BreitenfurterStr.360,Stg.1 .. Jeden1. Mo. 9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach tel. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

Landesverband NÖ, Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Landesparteisekretariat ..... Jeden 1. Di. 11 bis 12 Uhr
Baden, Rathaus Traiskirchen, F. Jirovetz, Sozialreferent ..... Jeden 1. Mo. 8 bis 9 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ ..... Jeden 1. Samstag 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Bezirkssekretariat der SPÖ ..... Jeden 1. Samstag 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Bezirkssekretariat der SPÖ ..... Jeden 1. Freitag 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Körnerhalle, Rauchsalon ..... Jeden 1. Dienstag 9 bis 11 Uhr

Burgenland:

Eisenstadt, Permayerstraße 2, Bezirkssekretariat der SPÖ ..... Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, ÖGB-Haus, I. Stock, Pensionistenverband ..... Tägl. außer Sa. 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3 ..... Jeden Mo. und Mi. 9 bis 11 Uhr
Steyr, Leopold-Werndl-Straße 10, ... Jeden Do. 15 bis 17 Uhr

Salzburg:

Salzburg, Paris-Lodron-Straße Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56 ..... Jeden Di. und Fr. 8 bis 12 Uhr

Steiermark:

Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17 ..... Jeden 1. Mi. 18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur, Schillerstraße 22
Kapfenberg, Volksheim Wiener Straße, Zimmer 14 ..... Jeden 2. Mi. 18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirkssekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28 ... Jeden 1. Freitag 14 bis 16 Uhr